Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

284 (4.12.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 284 **II. Blatt.** Karlsruhe, Samstag, den 4. Dezember 1897

Deutsches Reich.

* Ein in Lehrerkreisen umlaufendes Gerücht, wonach man im preuß. Kultusministerium schon jetzt darüber schlüssig sein soll, im Falle eines günstigen Ergebnisses der ersten Reifeprüfung im Frankfurter Reformgymnasium alle preußischen Gymnasien und Realprogymnasien sofort in Reformschulen zu verwandeln, müssen wir, so schreibt die „Dtsch. Ztg.", als verfrüht bezeichnen. Die Unbefangenheit und Sachlichkeit, mit der der Kultusminister gerade in dieser Frage lediglich die thatsächlichen Ergebnisse der praktischen Reformversuche auf sich hat wirken lassen, würden ihm jeden vorzeitigen Entschluß dieser Art verbieten, wenn er es auch mit Genugthuung empfindet, daß er die bisherigen Ergebnisse der Frankfurter Versuchsanstalten nach amtlicher Berichterstattung und eigenem Eindruck geradezu glänzend nennen darf. Ist aber gerade infolge dieser Sachlichkeit des Ministers mit voller Sicherheit zu erwarten, daß er zu seiner Zeit, d. h. also im Jahre 1901, furchtlos die Folgerungen aus den Versuchsergebnissen ziehen wird, so wird diese Aussicht zur völligen Gewißheit angesichts des geradezu feurigen Interesses, das der Kaiser der Reform des höheren Schulwesens dauernd zuwendet. Man darf sagen, daß für den Kaiser schon heute die Reformfrage keine Frage mehr ist, und daß er nur ungern den Erwägungen nachgiebt, welche dazu raten, das nun einmal aufgestellte Programm einer bis zum völligen Abschluß ausgedehnten Probe durchzuhalten. Daß unter diesen Umständen und bei der scharf ausgeprägten Förderung, welche auch der Herr v. Miquel (und zwar mehr aus sachlicher Ueberzeugung, als aus finanziellen Erwägungen) der Reformbewegung widmet, der Widerstand amtlicher Stellen im Königreich Sachsen nichts bedeuten wird, braucht kaum noch erwähnt zu werden.

Baden und Nachbarländer.

* **Baden-Baden**, 3. Dez. Heute Nachmittag 1½ Uhr trafen die Kaiserin Friedrich mit ihrer Tochter Prinzessin Margarethe und deren Gemahl, Prinzen Friedrich Carl von Hessen, hier ein und wurden auf dem Bahnhof von dem Großherzog, der Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden aufs herzlichste begrüßt. — Vormittags 11 Uhr war der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, ebenfalls hier eingetroffen.

* **Freiburg**, 2. Dez. Das Botschafterpalais in Konstantinopel, das demnächst durch Frhrn. v. Marschall bezogen werden soll, wird zur Zeit einer vollständigen Neueinrichtung unterworfen, welche der Hofmöbelfabrik Ad. Dietler-Freiburg zur Ausführung übergeben wurde. — Eine ebenso hervorragende Einrichtung für das Fürstl. Schaumburg. Residenzschloß in Bückeburg, wobei die kostbarsten Hölzer zur Verwendung kommen, ist gegenwärtig ebenfalls durch die genannte Firma fertig gestellt worden.

♁ **Vom See**, 1. Dez. Das Dampfboot „Kaiser Wilhelm", das ein von ihm mitgebrachtes Schleppschiff aus dem weichen Unterlager des flachen Sees bei Uhldingen befreien wollte und dabei selbst im Schlamme stecken blieb, wurde nach eintägigem, unfreiwilligen, gefährlichen Aufenthalte gestern endlich aus seiner mißlichen Lage befreit. Dem „Zähringen" gelang die Riesenarbeit erst bei ruhigem See. Dieser Schiffsunfall, der nicht vereinzelt dasteht, dürfte doch endlich zur Einsicht führen, daß eine größere Hafenanlage im Uhldinger Terrain äußerst schwierig, mindestens aber mit riesigen Unkosten verbunden ist. Die Ursache ist die Ausmündung der Aach in nächster Nähe. Massenhaft wird von dieser der Schlamm abgesetzt, war doch nach Mitteilung des „Seeboten" das Schiff 1½ Meter tief im Schlamm. Schon in früheren Jahren hatte Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit, das Einfahren bei Uhldingen mit anzusehen. Bei der größten Vorsicht des Schiffspersonals läßt sich ein Unfall bei unruhigem See kaum vermeiden. Wohl hört man oft die Aeußerung, man habe ja in Konstanz die Fahrbahn der Schiffe auch ausgebaggert und es gehe selbst bei niedrigem Wasserstande recht gut. Ein Vergleich mit Uhldingen kann aber in diesem Falle nicht gezogen werden. Das Wasser des Sees in Konstanz ist fließend, die zuströmenden Wassermassen sind bereits geklärt. Der Schlamm wird durch den Rhein mitgezogen, während bei Uhldingen das angeschwemmte Material ruhig daliegt, bis Wellenschlag ihm Bewegung verschafft. Was in 10 Wochen in Uhldingen ausgebaggert wird, ebnet ein richtiger Westwind in einem Tage aus. Es wird nicht ausbleiben, daß für Uhldingen große Summen ausgegeben werden müssen, die anderseits gespart werden könnten zum Nutzen der badischen Steuerzahler. Wen trifft die Schuld? Warum wurde für die geplante Bodenseebahn nicht der schon vorhandene Hafen des nahen Meersburg gewählt?

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 3. Dezbr.

□ **Personalnachrichten.** J. Gr. H. die Fürstin zur Lippe hat sich heute vormittag 11 Uhr 15 Min. nach Baden-Baden begeben. — Der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall ist heute vormittag 11 Uhr 42 Min. mit seiner Familie und seinem Schwiegervater, dem Großh. Bad. Oberstkammerherrn Frhr. v. Gemmingen nach Konstantinopel abgereist. Letzterer gedenkt einen zweimonatlichen Urlaub daselbst zuzubringen. — J. M. die Kaiserin Friedrich und JJ. GG. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind heute abend 5.43 Uhr auf der Rückkehr von Baden-Baden hier durchgefahren.

△ **Weihnachtsausstellung der Kunststickereischule.** Mit dem heutigen Tage wurde, wie alljährlich am Geburtstage Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, die Weihnachtsausstellung in der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins im alten Galeriegebäude eröffnet. Daß uns hier nur ganz Vorzügliches geboten würde, ist ja längst weithin bekannt, wir waren aber doch freudig überrascht, zumal über die Fülle gediegener und schöner Neuheiten, die uns diesmal in besonders glücklicher Auswahl vorgeführt werden. In erster Linie sind es Leder-Applikationen und zwar in verschiedenfarbigem Handschuhleder (Glacé und dänisch), von schöner und milder Farbenstimmung, in gothisch stilisiertem Ornament für die verschiedenartigsten Möbel, insbesondere für Herren- und Speisezimmer angefertigt. Ferner wird für die mannigfaltigsten Kartonnage-Arbeiten ein jetzt erst in den Handel gekommenes, von einem afrikanischen Haustiere stammendes Leder verwandt, das sich durch ganz besondere Weichheit auszeichnet. Diese Eigenschaft, die es mit den berühmten altvenezianischen Sammten gemein hat, trug ihm auch seine eigentümliche Benennung: „Venezianisches Leder" ein. Dasselbe wird teils mit Plattstichstickerei, teils mit feiner, duftiger Blumenmalerei in geschmackvoller Weise verziert. Als besonders reizvolle Neuheit fiel uns ferner eine Stickereiart auf, die viel Aehnlichkeit mit der sog. Point lace-Technik aufweist, mit dem Hauptunterschiede, daß an Stelle der dort aufgenähten, das Ornament konturierenden Spitzenbändchen hier dicke, plastischer wirkende Seidenbändchen zur Verwendung kamen. Daß nebenher auch die bekannten feinen und kunstvollen Stickereitechniken, die wir größtenteils auf den früheren Ausstellungen schon bewunderten, durch eine Menge reicher und schöner Arbeiten vertreten sind, darf uns gewiß bei den rühmlichst anerkannten Leistungen der Schule nicht Wunder nehmen. Zuletzt, aber nicht als Geringstes, möchten wir noch auf eine ganz überraschend wirkende Neuheit hinweisen, nämlich eine sehr glücklich erdachte Art von Imitation (wenn man dieses vielleicht zu weit gehende Wort hier anwenden darf) der Glasmalerei. Sie wird uns in einem prächtigen Stücke vorgeführt, das naturalistische, in Applikation ausgeführte Blumenranken zeigt, wobei der Grund der Stickerei nahezu vollständig unsichtbar bleibt, so daß man hier füglich von einer in die Glasmalerei geschmackvollst übersetzten Stickerei reden darf. Alles in allem genommen, reiht sich die diesjährige Ausstellung, deren Besuch wir aufs angelegentlichste empfehlen können, ihren Vorgängerinnen aufs würdigste an.

□ **Kleine Chronik.** In den letzten 3 Wochen wurden in der Westendstraße aus einem Schlafzimmer einem Herrn eine alte, goldene Herren-Cylinderuhr mit einer alten und neuen, schweren goldenen Herrenuhrkette und eine goldene Vorstecknadel im Gesamtwerte von 125 M. entwendet. Sämtliche Gegenstände waren in Etuis aufbewahrt, welche der Dieb zurückließ. — Einem Uhrmacher in der westlichen Kaiserstraße wurden in der Zeit vom 22. bis 23. v. M. aus einem unverschlossenen Kasten in seiner Werkstatt zwei Uhren, die ihm zur Reparatur übergeben worden waren, im Werte von zusammen 18 M. entwendet. — Wegen Verbrechens gegen § 173 des R.-St.-G.-B. wurden heute ein in der Winterstraße wohnender Taglöhner und dessen 37 Jahre alte Stieftochter verhaftet. — Nachdem bereits vor etwa 6 Wochen aus einem Hofraum in der Marienstraße aus verschiedenen Ställen 4 Hasen im Gesamtwerte von 8 M. entwendet worden waren, wurden in der Nacht vom 30. v. M. auf den 1. d. M. aus demselben unverschlossenen Hofraum weitere 4 Stallhasen im Werte von 8 M. entwendet.

Kunst und Wissenschaft.

* Karlsruhe, 3. Dez. (Großh. Hoftheater.) Das Auftreten der alten Benedixschen „Relegierten Studenten", die seit ihrem ersten Auftauchen auf der Bühne bereits zu urbemoosten Häuptern geworden sind, macht gleichwohl auf unser Publikum den alten erheiternden Eindruck. Es ist ein altmodisches Stück, es wird sich aber gar mancher lieber an solch' einem verblichenen Lustspiel ergötzen, als an den Fabrikerzeugnissen modernster Possenreißer. In der wohlgelungenen Darstellung durch unsere heimischen Künstlerinnen und Künstler figurierte als Gast Herr Biehler vom „Berliner Theater". Er spielte den Stadtbaumeister Tannenheim mit dem nötigen grotesk gezierten Wesen; dieser alte Geck auf Freiersfüßen war in seiner geschraubten, gestelzten Art eine köstliche Karikatur aus dem altmodischen Kleinbürgertum. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum spendete fleißig Beifall.

* Karlsruhe, 3. Dez. (Großh. Hoftheater.) Am Donnerstag, den 9. wird zum erstenmale Heinrich Kruses Trauerspiel „Die Gräfin" in Scene gehen. Die Hauptrolle spielt Karoline Petzet; außerdem ist das gesamte Schauspielpersonal in dem Stücke beschäftigt. Am Samstag, den 11. wird „Maria Stuart" gegeben werden. Die Oper bringt am Sonntag, den 5. „Tannhäuser", am Dienstag, den 7. „Alär", am Freitag, den 10. „Alessandro Stradella" mit Heinrich Hensel vom Freiburger Stadttheater in der Titelpartie, am Sonntag, den 12. „Cavalleria rusticana" und „Fra Diavolo".

Amtliche Nachrichten.

Mitteilungen
aus dem Bereiche des Schulwesens.

A. Mittelschulen:

1. Versetzungen: Karl ● Reinhard, Lehramtspraktikant und Volontär an der Oberrealschule in Heidelberg, zur Stellvertretung an die Oberrealschule in Karlsruhe.

2. In den Ruhestand tritt: Karl ● Kamm, Reallehrer am Realprogymnasium in Mosbach.

B. Volksschulen:

Versetzungen: Friedrich ● Back, Hilfslehrer in Busenbach, A. Ettlingen, wird Unterlehrer daselbst. Johann ● Böhler, Unterlehrer in Hausen, als Hilfslehrer nach Böllen, A. Schönau. Friedrich ● Buck, Unterlehrer in Reuthe, A. Emmendingen, als Schulverwalter nach Mauchen, A. Müllheim. Otto ● Eckert, Unterlehrer in Korb, als Hilfslehrer nach Zienken, A. Müllheim. Karl ● Englert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Reuthe, A. Emmendingen. Anton ● Köhler. Schulverwalter, von Furtwangen nach Büchig, A. Bretten. Josef ● Müller, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hausen, A. Schopfheim. Johann ● Siegel, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Waldulm, A. Achern. Otto ● Winter, Hilfslehrer in Renchen, A. Achern, wird Schulverwalter daselbst.

Rechtspflege.

*** **Tagesordnung der Strafkammer II des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Samstag, den 4. Dezember, vormittags 9 Uhr. Eduard ● Weber aus Pforzheim wegen fahrlässiger Tötung. Otto ● Heil I von Neudorf wegen Vergehens gegen § 240 St.-G.-B. Friedrich ● Hoffäß aus Göbrichen wegen Körperverletzung. Karl ● Bauer und Josef ● Haefele aus Bruchsal wegen Körperverletzung und Widerstands. Josef Julius Herm. ● Freihardt von Wasseralfingen, Martin ● Stein aus Kochendorf und Pius ● Zieger aus Oberhausen wegen Diebstahls. Karl Gottl. Wilh. ● Müller aus Heilbronn, Karl ● Birn aus Stein und Johann ● Frey aus Soehnstetten weger Betrugs.

Verschiedenes.

Das Grubenunglück in der Pfalz. * Kaiserslautern, 3. Dez. Von den Verwundeten der Grube Frankenholz sind heute, laut „Pfälz. Presse", noch 5 ihren Verletzungen erlegen, sodaß sich die Gesamtzahl der Toten jetzt auf 42 beläuft. 12 Arbeiter sind so schwer verwundet, daß sie in Lebensgefahr schweben. Nachträglich wird festgestellt, daß die Belegschaft des betreffenden Grubenteils 87 Mann betrug, von denen 37 sofort getötet, alle anderen verwundet wurden. 5 Verwundete sind aus der ärztlichen Hilfe bereits entlassen. Die Namen der Toten sind jetzt festgestellt. Aus Zweibrücken wurden heute früh 30 Särge nach Frankenholz geschafft, wo heute nachmittag die Beerdigung der Verunglückten erfolgt. — Der Prinzregent Luitpold hat für die bei dem Grubenunglück in Frankenholz Verwundeten und die Hinterbliebenen der dabei Umgekommenen eine Unterstützung von 4000 M. bewilligt.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 3. Dez. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 300¼, Staatsbahn 284⅞, Lombarden 70¾, 3 proz. Port. —.—, Aegypter 107.40, Ungarn 103.50, Diskonto-Komm. 201.30, Gotthardaktien 147.70, 6proz. Mexikaner ult. 94.80, 3proz Mexikaner ult. 23.80, Banque Ottomane 117—, Türkenlose 35.90, Italiener 94.—. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 3. Dez. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.62, London 203.55, Paris 80.775, Wien 169.35, Ital. 76.95, Privatdisk. 4⅜%, Napoleon 16.16, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 102.80, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.05, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3½) 102.70, 4proz. Baden in Gulden 100.70, 4proz. Baden in Mark 100.80, 3½ proz. do. 101.80, 3proz. do. 1896 96.65, 4proz. Monopolgriechen 36.60, 5proz. Italiener 93.90, Oesterr. Goldrente 103.80, Oesterr. Silberrente 86.30, Oesterr. Lose von 1860 126.30, 4½ proz. Portug. —.—, Neue 3proz. Russen 66.65, 4proz. Serben 64.70, Spanier 60.25, Türkenlose 35.95, 1proz. Türken D. 22.—, 4proz. Ungarn 103.50, Ungar. Kronenrente, 100.30, 5proz. Argentiner 74.40, 6proz. Chinesen von 1896 99.90, 6proz. Mexikaner 94.70, 5proz. Mexikaner 89.—, 3proz. Mexikaner 23.80, Berliner Handelsgesellsch. 174.60, Darmstädter Bank 158.—, Deutsche Bank 207.90, Dresdener Bank 159.20, Badische Bank 120.10, Rheinische Kreditbank alte 138.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 171.80, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 168.—, Oesterr. Länderb. 188¾, Wiener Bankverein 218⅞, Ottomanebank 116.70, Mainzer —.—, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 137.60, Schweiz. Nordost 104.90, Schweiz. Union 77.30, Jura-Simplon. 84.60, Mittelmeer 99.40, Meridional 137.65, Bad. Zuckerfabrik 58.—, Harp. 190.— excl., Nordd. Lloyd 102.30, Hamb.-Amerika 108.45, Maschinenfabrik Gritzner 258.50, Karlsruher Maschinenfabrik —.—. Tendenz: fest.

* Berlin, 3. Dez. (Anfangskurse.) Kreditaktien 222.30, Disk.-Komm. 201.20, Deutsche Bank 207.90, Berliner Handelsbank 174.80, Bochumer Gußstahl 203.50, Laurah. 178.20, Harp. 190.40, Dortmunder 97.60. Tendenz: fest.

* Berlin, 3. Dez. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 102.80, 3% Reichsanleihe 97.10, 4% Preuß. Kons. 102.80, Kreditaktien 223.—, Diskonto-Komm. 201.40, Dresdener Bank 158.90, Nationalbank für Deutschl. 150.70, Bochumer 203.60, Gelsenk. Bergwerk 189.—, Laurahütte 178.10, Harpener 190.10, Dortmunder 97.90, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 238.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 356.70, Kanada Pacific 75.—. Privatdiskont 4½ %. Fest eröffnend, besonders Montan und Kohlenwerte. Banken unverändert. Fonds träge. Schweizerbahnen schwankend. Später Banken behauptet. Montan still.

* Paris, 3. Dez. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 103.82, Spanier 60⅞, Türken 21.97, Italiener 95.87, Banque Ottomane 585.—, Rio Tinto 628.—.

* Wien 3. Dez. (Vorbörse.) Kreditaktien 355.—, Staatsbahn 337.60, Lombarden 79.70, Marknoten 58.95, 4proz. Ungarn 122.30, Papierrente 102.25, Oesterr. Kronenrente 102.30, Länderbank 222.25, Ungarische Kronenrente 100.—, Tendenz: fest.

Drahtberichte.

w **Wildparkstation**, 3. Dez. Der König von Sachsen traf heute nachmittag um 2 Uhr hier ein und wurde von dem Kaiser auf dem Bahnhofe empfangen. Beide Monarchen umarmten und küßten einander wiederholt und begaben sich sodann in geschlossenem Wagen nach dem Neuen Palais.

Deutscher Reichstag.

w **Berlin**, 3. Dez.

Das Abkommen zwischen Belgien, Spanien u. s. w. und dem Deutschen Reich zur Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechtes wird in 1. und 2. Beratung ohne Debatte angenommen.

Zu der 1. Beratung des Gesetzentwurfs über Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit beantragt Abg Spahn (Ctr.) Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Kauffmann (fr. Vp.), v. Cuny (natl.) und v. Buchka (kons.) schließen sich dem an.

Nach verschiedenen Bemängelungen der Abgg. Stadthagen (Soz.), Winterer (Els.) und Beckhs (fr. Vp.) wird der Antrag Spahn angenommen.

Bei Beginn der 1. Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen betritt der Reichskanzler den Saal.

Staatssekretär Nieberding: Der in der Presse laut gewordene Verdacht, daß der Regierung überhaupt nichts an einer Entschädigung unschuldig Verurteilter läge, werde durch diese Vorlage widerlegt, die aus der Strafprozeßnovelle herausgenommen worden sei. Die Vorlage sei auf dem Standpunkt des früheren Entwurfs geblieben, daß nur denjenigen, deren Unschuld bewiesen worden ist, ein Entschädigungsanspruch gewährt werden darf. Der Beschluß hierüber wird dem Freigesprochenen aber nicht öffentlich verkündet, sondern mit der Entscheidung zugestellt. Die verbündeten Regierungen gäben sich der Hoffnung hin, auf dieser Grundlage zu einer Verständigung mit dem Reichstage zu gelangen. Die finanziellen Interessen seien hierbei für die Regierungen in keiner Weise maßgebend gewesen! (Bravo!)

Darauf spricht Abg. Roeren (Ctr.)

w **Berlin**, 3. Dez. Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, am Montag, dem 6. d. Mts. das Flottengesetz auf die Tagesordnung zu setzen, danach den Etat und die Militärstrafprozeßvorlage, dagegen die übrigen Vorlagen zurückzustellen. Die Vorberatung der Marinevorlage soll der Budgetkommission, nicht einer besonderen Kommission überwiesen werden. Die Plenarsitzungen sollen am 4. und 8. d. Mts. ausfallen. Die Weihnachtsferien dauern vom 8. Dezember bis 11. Januar.

Bayerische Kammer.

w **München**, 3. Dez. (Abgeordnetenhaus.) Bei der Etatsberatung bemerkt Dr. Heim (Ctr.): Zu dem Kunstdüngerringe gehörten Protzen, die auf Gummirädern fahren. Cafselmann (freis.) nennt diese Aeußerungen Reminiscenzen an den Anarchisten Most und wird deshalb vom Präsidenten v. Walter zur Ordnung gerufen. Da Cafselmann den Ausdruck aufrecht erhält und deshalb zum zweitenmale zur Ordnung gerufen wird, appelliert er an das Haus, das gegen das Centrum den Ordnungsruf für ungerechtfertigt erklärt. Präsident v. Walter legt darauf das Präsidium nieder; das Haus vertagt sich unter großer Bewegung.

Zur Besetzung der Kiao-tschau-Bucht.

w **Berlin**, 3. Dez. Nach der Kiao-tschau-Bucht gehen demnächst nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." 200 Mann Marineartillerie mit Feldgeschützen und 1000 Mann Marineinfanterie ab.

w **Paris**, 3. Dez. In der Angelegenheit der Besetzung der Kiao-tschau-Bucht durch deutsche Truppen schreibt das „Journal des Débats": Die Stellung, die Deutschland dort einnimmt, ist geeignet, uns vollkommen über seine künftigen Absichten zu beruhigen. Die in Tonkin konzentrierten französischen Interessen stimmen mit den in Schantung konzentrierten deutschen Interessen überein. Die Deut-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schen und Franzosen würden sogar vielleicht in die Lage kommen, sich gegenseitig Beistand zu leisten.

w Shanghai, 3. Dez. Die „Times“ melden von hier, die chinesische Regierung sei bemüht, einen Schiedsrichter für die Erledigung der deutschen Forderungen zu erlangen. Wie aus Peking berichtet werde, könne China nicht die Vermittelung Rußlands, das auf Korea freie Hand zu haben wünsche, erlangen. (Diese sowie viele ähnliche englische Meldungen in der Kiao-tschau-Angelegenheit sind nur mit Mißtrauen aufzunehmen. Von einem Schiedsgerichte kann nicht die Rede sein. D. Red.)

Die Vorgänge in Oesterreich.

w Wien, 2. Dez. Die Konferenz des Ministerpräsidenten Gautsch mit den Vertrauensmännern der Linken dauerte drei Stunden. Ein Communiqué der Partei besagt, daß die Voraussetzungen besprochen wurden, die die Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen ermöglichen, sowie die Sprachenverhältnisse mit Rücksicht auf die Sprachenverordnungen, endlich die Regierungs-Vorlagen, die der Erledigung harren. Die Vertrauensmänner haben die Anregungen des Ministerpräsidenten zur Kenntnis genommen. (Frkf. Ztg.)

* **Prag**, 2. Dez. Gegen 8 Uhr abends fanden im Vorort Smichow vor der dortigen Synagoge Zusammenrottungen statt. Eine Militärpatrouille, von der Menge mit Steinwürfen empfangen, schoß fünfmal in die Luft. Da die Exzedenten nicht wichen, wurden sie umzingelt und insgesamt verhaftet. Auf Wyscherad machte man den Versuch, die dortigen Holzgärten anzuzünden, was das Militär verhinderte. — Ein spät abends erschienener Aufruf des Bürgermeisters fordert die Bewohnerschaft dringend auf, am Abend die Straßen nicht zu betreten, und die Hausbesitzer, die Häuser von 7 Uhr abends an zu sperren. — Eine Bürger-Deputation sprach beim Statthalter vor mit dem Ersuchen, der Schutz der Stadt möge der **Bürgerwehr** überantwortet und das Militär abberufen werden. Die Deputation erklärte, sich für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu verbürgen. Der Statthalter bedauerte, einem solchen Ansuchen nicht willfahren zu können, weil nur er allein verantwortlich sei. (Frkf. Ztg.)

w Prag, 3. Dez. Infolge der Verkündung des Standrechtes und der gestrigen Anordnungen der Polizei und des Bürgermeisters, die Häuser um 7 Uhr, die Lokale und Cafés um 9 Uhr zu schließen und den Verkehr auf das äußerste zu beschränken, verlief der gestrige Abend und die Nacht ruhig.

Zur Sache Dreyfus.

* **Paris**, 2. Dez. Der „Figaro“ wird in den nächsten Tagen drei sensationelle Dokumente in der Dreyfus-Sache veröffentlichen. Das erste ist ein Originalbrief des General Gonse an den Oberst Picquart, in dem es heißt: „Ich kenne, wie Sie, die Unschuld des Kapitäns Dreyfus, aber die Stunde des Handelns ist noch nicht gekommen.“ Das zweite ist eine Originaldepesche des Generals Boisdeffre an den in London weilenden Walsin-Esterhazy, des Inhalts: „Kommen Sie sofort nach Paris; ich decke Sie trotz allem.“ Das dritte Dokument enthält den Beweis der Intriguen Boisdeffres. Gegen den Letzteren richtet sich der Hauptangriff Scheurer-Kestners. (Allg. Ztg.)

w Paris, 3. Dez. Der „Figaro“ erklärt bez. des Schreibens Esterhazys an General Pellieux, man habe den ersteren einfach gezwungen, selbst die Stellung vor ein Kriegsgericht zu fordern, weil keine Macht der Welt dies mehr verhindern konnte. Das sei der erste Schritt zur Revision des Dreyfus-Prozesses. Auch andere Blätter sind der Ansicht, Esterhazy habe mit dem Briefe nur der Entscheidung zuvorkommen wollen, die er doch als unvermeidlich voraussah.

Zu den Wirren im Orient.

w Konstantinopel, 3. Dez. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt aus besonderer Quelle, daß die Unterzeichnung des endgiltigen Friedensvertrages zwischen der Türkei und Griechenland heute erfolgt sei.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

6 Meter	soliden Stoff	zum Kleid für Mk.	1.80	Pfg.
6 „	Frühjahr- u. Sommerstoff gar waschächt	„ „ „	1.68	„
6 „	solides Damentuch	„ „ „	3.20	„
6 „	Veloutine Flanell guter Qualität	„ „ „	4.20	„
6 „	Ball- u. Gesellschaftsstoff, reine Wolle	„ „ „	4.50	„

versenden in einzelnen Metern **franco in's Haus.**
Gelegenheitskäufe in Winter-, Frühjahr- und Sommerstoffen
— zu reduzirten billigsten Preisen. —
Muster auf Verlangen franco. Modebilder gratis.
Versandthaus: **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: 4146 4.1
Stoff zum ganzen Anzug für Mark 3.75 Pfg.
Cheviot „ „ „ „ „ 5.85 „

Friedr. Händler Nachf.
Inhaber: Wachmann & Sonneborn
3 Lammstrasse. **Karlsruhe.** Lammstrasse 3.
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maass.
Volle Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichste Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen Paletots und Beinkleidern. 171.87.
Anfertigung wasserdichter ächter Lodenmäntel.

A. Lindenlaub, Karlsruhe,
Kaiserstraße 191,
Reichsortirtes Lager jeder Art **Herren- u. Knaben-Hüten.**
Fabrikation und Lager eleganter **Mützen** für Jagd, Reise und Sport. 5265.10.10
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Mützen.

Meteorologische Beobachtungen vom 3 Dez., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	769	WSW	leis. Zug	wolkig	1
Stockholm	768	NO	leicht	Schnee	1
Haparanda	772		still	bedeckt	—13
Petersburg	769		still	bedeckt	—1
Moskau	772	SSO	leis. Zug	Nebel	—2
Cork	772	NW	leis. Zug	heiter	2
Cherbourg	767	NO	stark	wolkig	6
Hamburg	768		still	Nebel	—1
Memel	767	SO	leis. Zug	Dunst	1
Paris	765	ONO	mäßig	bedeckt	1
Karlsruhe	761	NO	mäßig	bedeckt	2
Wiesbaden	763	NO	mäßig	bedeckt	3
München	757	NO	frisch	bedeckt	—1
Berlin	767	NO	schwach	bedeckt	1
Wien	775	SO	leicht	bedeckt	—2
Breslau	767	O	leis. Zug	bedeckt	—2
Nizza					
Lesen	759	ONO	frisch	bedeckt	6

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 3. Dez.
Hoher Druck zieht sich in Form eines breiten Bandes von den britischen Inseln aus bis nach Irland hin; eine Depression liegt jenseits der Alpen und greift weit über diese nach Norden hinüber, so daß in Deutschland trübes Wetter mit Niederschlägen herrscht. Nördliche Winde haben ein Sinken der Temperaturen veranlaßt, so daß diese am Morgen im größten Teil von Deutschland unter dem Gefrierpunkt lagen. Die geschilderte Luftdruckverteilung wird voraussichtlich trübes und kaltes Wetter mit Schneefällen verursachen.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relat. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
2. Dez. Nachts 9 Uhr	749,9	1,2	4 6	92	NO	heiter	—
3. Dez. Morgens 7 Uhr	749 9	1 4	4.3	82	„	bedeckt	—
3. Dez. Mittags 2 Uhr	747,7	1,1	4 9	98	„	„	Regen

Höchste Temperatur am 2. Dez. 5 6, niedrigste in der folgenden Nacht 0,0.
Niederschlagsmenge am 2. Dez. 0,3 mm.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Maxau, 3. Dez. 293 cm., gefallen 01.
Kehl, 3. Dez. 150 cm., Beharrungszustand.
Waldshut, 2. Dez. 143 cm., „

Ψ **Großh. Hoftheater Karlsruhe.** Spielplan für die Zeit vom 4. bis mit 12. Dezember:

a. Im Hoftheater Karlsruhe.

Samstag, 4. Dez. **Abonnements-Abtlg. B.** 24. Abonn.-Vorst. (Kleine Preise.) **„Der Widerspenstigen Zähmung“**, Lustspiel in 5 A. und einem Vorspiel von Shakespeare, übersetzt von Baudissin. Anfang ½7 Uhr.

Sonntag, 5. Dez. **Abonnements-Abtlg. A.** 25. A.-V. (Mittel-Preise.) **„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“** in 3 A. von R. Wagner. Anfang 6 Uhr.

Dienstag, 7. Dez. **Abonnements-Abtlg. C.** 24. A.-V. (Mittel-Preise.) Zum erstenmale wiederholt: **Alár“**, romantische Oper in 1 Vorspiel und 3 A. Dichtung und Musik von Geza Graf Zichy. Deutsch von Viktor Léon. Anfang ½7 Uhr.

Donnerstag, 9. Dez. **Abonnements-Abtlg. B.** 25. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) Zum erstenmal: **„Gräfin“**, Trauerspiel in 5 A. von Heinrich Kruse. Anfang ½7 Uhr.

Freitag, 10. Dez. **Abonnements-Abtlg. C.** 25. A.-V. (Mittel-Preise.) **„Alessandro Stradella“**, romantische Oper mit Tänzen in 3 A. von W. Friedrich. Musik von Friedrich v. Flotow. Stradella: Herr Hensel vom Stadttheater in Freiburg i. B. als Gast. Anfang ½7 Uhr.

Samstag, 11. Dez. **Abonnements-Abtlg. A.** 26. A.-V. (Kleine Preise.) **„Maria Stuart“**, Trauerspiel in 5 A. von Schiller. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 12. Dez. **Abonnements-Abtlg. B.** 26. Ab.-Vorst. (Mittel-Preise.) **„Fra Diavolo“**, komische Oper in 3 A. von Eugen Scribe. Musik von Auber. — **„Cavalleria rusticana“** (Sicilianische Bauernehre), Melodrama in 1 Akt nach dem gleichnamigen Volksstück des G. Verga von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci, Musik von Pietro Mascagni. Anfang ½7 Uhr.

Zu diesen Vorstellungen findet Vorverkauf der Eintrittskarten bis längstens 5 Uhr nachmittags des der betr. Vorstellung vorhergehenden Tages an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags zum Kassenpreise zuzüglich 35 Pfg. Vorverkaufsgebühr für jede Karte statt. — Bei schriftlicher Bestellung ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufsgebühr (35 Pfg. für jede Karte), sowie das Porto für Antwort oder für Zusendung der Karten an die Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters einzusenden.

b) Im Theater in Baden-Baden:

Mittwoch, 8. Dez. 10. Ab.-Vorst.: **„Undine“**, romantische Zauberoper in 4 A. nach Fouqués Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. Anfang 6 Uhr.

Geboren.

Karlsruhe, 26. Nov. Erika Marianna, V. Hubert Freiherr Schilling v. Canstadt, Premierlieutenant. 28. Viktor Albert, V. Viktor Nikolaus, Briefträger. 29. Hermann Wilhelm, V. Karl Heinrich Kirschner, Fabrikarbeiter. 30. Hans, V. Johannes Heid, Blechner. 1. Dez. Otto Leonhard, V. Martin Henn, Schlosser. 2. Wilhelm, V. Herm. Melcher, Fabrikarbeiter.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 1. Dez. Philipp Schmieder von Dallau, Mechaniker hier, mit Marie Krauß von hier.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 2. Dez. Karl Mößner, Schlosser hier, mit Katharina Rühl von Eberstadt; Friedrich Mayer, Kutscher hier, mit Barbara Bentz von Heidelberg.

Gestorben.

Karlsruhe, 27. Nov. Friedrich Schabinger, Kaufmann, 65 J. — 28. Nov. Antonie Theresia Katharine, V. Adolf Schnappinger, Kleidermacher, 6 M. 15 T.; Rudolf, V. Paul Gläser, Schreiner, 7 M. 17 T. — 29. Nov. Luise, V. † Johann Wanger, Vergolder, 16 J. — 30. Nov. Marie, V. Johann Evangelist Graf, Polizeisergeant, 6 M. 22 T.
Schopfheim, 29. Nov. Joh. Reinacher, Kaufmann, 69 J.
Konstanz, 29. Nov. Fridolin Jehle, 31 J. — 30. Nov. Frau Marie Häberle, geb. Brunner.
Heidelberg, 30. Nov. Barbara Gänsbauer, Wwe., 79 J.
Freiburg, 30. Nov. Philipp Ehret, Schneidermeister, 63 J.

Naturalien-Lieferung.
Die Lieferung von Naturalien für die Tiere des Stadtgartens für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis 1. Januar 1899 soll in Submission vergeben werden.
Die Naturalien und deren ungefährer Bedarf sind folgende: 6400.2.1

Hafer	ca. 6000	kg.
Gerste	„ 5000	„
Weizen	„ 4000	„
Buchweizen	„ 1000	„
Mais	„ 3000	„
Welschkorn	„ 2000	„
Hanfsamen	„ 600	„
Kleien	„ 2500	„
Brod, sogenanntes Kundenbrod	„ 4000	„
trockene Wasserwecke	„ 300	„
Pferdefleisch	„ 8000	„

Schriftliche Angebote auf sämmtliche oder nur einen Teil der fraglichen Gegenstände sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens Donnerstag den 9. ds. Mts., Abends 6 Uhr, bei der unterzeichneten Stelle, woselbst auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aufliegen, einzureichen.
Karlsruhe, den 2. Dezember 1897.
Stadtgarten-Verwaltung.
Ries.

Bauarbeiten.
Zum Neubau des **Diakonissen- und Krankenhauses dahier** sollen die nachstehenden Arbeiten alsbald vergeben werden und zwar:
Verputzarbeiten im Anschlag zu ca. M. 9000
Glaserarbeiten „ „ „ „ „ 9000
Zeichnungen und Bedingungen liegen im Bureau der Unterzeichneten zur Einsicht auf und können Arbeitsverzeichnisse daselbst in Empfang genommen werden.
Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **spätestens 15. Dezember l. J., Vormittags 11 Uhr**, bei uns einzureichen.
Freiburg i./Bgau., den 3 Dezember 1897.
Die Bauleitung.
Walther, Jacobsen & Cie.,
Architecten. 6388.2.1

Tüchtige Möbelschreiner 6381 4.3
finden dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Himmelheber,
Möbelfabrik, Karlsruhe.

Prima frische
Lübecker Marzipantorten
in Form von Lübecker Ansichten, Frucht und Blumenstöcken 2c.
empfiehlt in nur bester Qualität die
Lübecker Marzipanfabrik
von
Wilh. Stiehl, Lübeck,
Holstenstr. 25.
Versandt nach auswärts von 2 Mark an franco nur gegen Nachnahme. 6401.1

Federn-Boas 6372.2.1
in grösster
Auswahl
in allen Preislagen
empfehlen
Gebr. Ettlinger,
Grossh. Hoflieferanten,
Kaiserstrasse 199.

Aktien der Maschinenfabrik Brachsal
vorm. Schnabel & Henning,
zu kaufen gesucht. 6350.2.2
Off. mit Preis- und Stückangabe an
Brüder Hecht,
Frankfurt a. M.

Todesanzeige.

Schmerzerfüllt machen wir hiermit die traurige Mittheilung, dass unsere liebe Mutter,

Frau Franziska Lepold Wwe.,
geb. Westermann,

heute Morgen ½7 Uhr, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im Alter von 66 Jahren von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Die tieftrauernden Familien:
R. Lepold.
E. Stephan.
J. Kah.
M. Reichert jr.

Kuppenheim, Baden-Baden, den 3. Dezember 1897.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 5. Dezember, Nachmittags 3 Uhr statt. 64921

Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.
Empfehlenswerte
Weihnachts-Geschenke!
In unserer
Sammlung illustrierter Erzählungen
sind **neu** erschienen von:

Ludwig Ganghofer.
Der laufende Berg.
Ein Hochlandsroman.
Illustriert von Hugo Engl.
Eleg. geheftet M. 5.—, eleg. gebunden M. 6.—.

Die Bacchantin.
Roman.
Mit Illustrationen v. A. F. Seligmann.
Sechste Auflage.
2 Bände. Elegant geheftet M. 8.—, elegant gebunden M. 10.—.

Edelweißkönig.
Eine Hochlandsgeschichte.
Mit Illustrationen von Hugo Engl.
Fünfte Auflage.
Eleg. geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.
Eine Hochlandsgeschichte.
Mit Illustrationen von Hugo Engl.
Vierte Auflage.
Eleg. geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.20.

Der Klosterjäger.
Ein Hochlandsroman aus dem 14. Jahrhundert.
Mit Illustrationen von Hugo Engl.
Dreizehnte Auflage.
Eleg. geh. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—.

Die Martinsklause.
Roman aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts.
Illustriert von A. F. Seligmann.
Sechste Auflage.
2 Bände. Elegant geheftet M. 10.—, elegant gebunden M. 12.—.

Oberland.
Erzählungen aus den Bergen.
Zweite Auflage.
Illustriert von Hugo Engl.
Eleg. geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Schloß Hubertus.
Roman.
Mit Illustrationen von Hugo Engl.
Siebente Auflage.
2 Bände. Elegant geheftet M. 10.—, elegant gebunden M. 12.—.

Der Anfried.
Ein Dorfroman.
Mit Illustrationen von Hugo Engl.
Vierte Auflage.
Eleg. geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Heinrich Hansjakob.
Waldleute.
Erzählungen.
Illustriert von W. Hasemann.
Inhalt: Der Fürst vom Teufelstein. — Theodor der Seifensieder. — Afra.
Eleg. geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—. 6225.2.1

Hans Arnold.
Neue Novellen.
Vierte Auflage.
Mit Illustrationen von W. Claudius.
Inhalt: Die kranke Familie. — Die Landpartie. — Schach der Königin. — Angenehme Gäste. — Papas Zahnschmerzen.
Eleg. geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.20.

Hermine Villinger.
Aus dem Badener Land.
Geschichten.
Illustriert von Curt Liebich.
Inhalt: Vater und Sohn. — Ums tägliche Brot. — Preisgekrönt. — „Zu Licht.“ — Sein Amt. — Nach fünfundzwanzig Jahren. — Die Rechnung ohne den Wirt. — Entweder — oder.
Eleg. geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.20.

Waldemar Kaden.
Rotes Blut
und andere Geschichten aus Süditalien.
Illustriert von F. Matania.
Inhalt: Rotes Blut. — Malavita. — Ein Frühlingsintermezzo. — Hamlet auf dem Dorfe. — Die schöne Meneca. — Ein Hochsommerintermezzo. — Ein neapolitanisches Stillleben. — Der Raub der Sabinerinnen. — Asineria d'amore.
Eleg. geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Heinrich Steinhausen.
Entsagen und Finden.
Drei Geschichten.
Illustriert von W. Claudius.
Inhalt: Schwarzbärbels Bräuterei. — Magister Cölestin. — Geschichte Remigius' von Asenberg.
Eleg. geh. M. 3.—, eleg. geb. M. 2.40

Sämmtliche Bände zeichnen sich durch hochfeine und originelle Ausstattung aus.
Die Umschläge und Einbände sind in mehrfarbigem Druck ausgeführt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Victoria-Nähmaschinen,
anerkannt bestes Fabrikat, sowie verschiedene andere erste Fabrikate empfiehlt zu billigsten Preisen 6338.10.2
H. Voigt,
Adlerstraße 6 und 9.

Geschlossenes Hofgut,
in bester Lage des Schwarzwaldes, mit 2 Wohnhäusern und Oekonomiegebäuden 2c., ca. 76 Morgen Wald, 29 M. Weidfeld, 23 M. Ackerland, 18 M. Wiesen und 2 M. Hausgarten, Hofraithe, Thalbach und Wegen, Mahl- und Sägemühle, Dreschmaschine, Wasserkraft 2c. 2c. ist, da Besitzer sich zurückziehen möchte, preiswürdig zu verkaufen. Anschlag M. 150,000. Nächste Bahnstation ¾ Stunden entfernt. Nähere Auskunft durch
Josef Kill, Freiburg i. B. 6387.3.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

sprechen wünscht. Seine ganze Zeit verbringt er mit dem Ersinnen von Lügen, um die Folgen früherer Lügen abzuwenden.

Hochgeehrte Redaktion! Kann man heute, bei dieser scharfen Konkurrenz, ein Geschäft so betreiben? Hans Huckebein verdient gewiß nicht soviel, wie er zur Wassersuppe braucht, und er muß bankerott werden, wenn er es nicht schon ist. Ich meine finanziell, denn moralisch ist er es längst.

Noch ärgerlicher war mir aber der Schwiegervater vom Lande. Diesem saubern Patron, der von nichts als Sekt, Maskenball und Tingeltangel träumt, merkt man von der Notlage der Landwirtschaft nichts an. Doch, das ist nicht das schlimmste. Daß aber der alte Sünder seinen Schwiegersohn, den Mann seiner Tochter, in die Schule nimmt, wie man die Frauen belügen kann, um sich der Liederlichkeit hinzugeben, das hat mich förmlich abgestoßen. Von da bis zum Verkauf einer Tochter an einen Lumpen ist nur ein Schritt, und ich hatte das Gefühl eines ganz schmutzigen Verrates, begangen am eigenen Fleisch und Blut, worüber ich unmöglich lachen konnte.

Die Leute meinen es vielleicht nicht so böse, und wollen sich nur „ein wenig amüsieren", aber warum müssen sie denn hernach so thun, als ob? Braucht die Dichtung diesen Haut-goût (Fäulnisgeschmack), um die schale Sauce pikant zu machen?

Beinahe des Alten würdig ist seine Frau, eine Dame, welche ihrer Tochter den Rat giebt, als Sühne für die Streiche ihres Mannes sich das doppelte Haushaltungsgeld zu erpressen. Eine Dame, welche die Verlogenheit ihres eigenen Gatten ausspioniert, aber kein Wort darüber sagt, um sich die Enthüllung „zum Dessert" aufzusparen. Fürwahr, eine feine Dame!

Am anständigsten ist noch die Tochter, Hans Huckebeins Frau. Sie hat ganz Recht, daß sie sich von dem Simpel und Lumpen scheiden lassen will, aber ich mußte mich den ganzen Abend fragen: Wie ist sie denn dazu gekommen, einen solchen Mann zu heiraten? Wer oder was hat sie dazu veranlaßt? Wahrscheinlich war das auch ein Schurkenstreich ihres Herrn Vaters, aber man erfährt nicht, warum er es that.

Auch die gelehrte Nichte ist ganz nett, und sie dauert einen bloß, daß sie den windbeutligen Russen nehmen muß, von dem man im ganzen Stück gar nichts Anerkennenswertes erfährt. Da kann die Lumperei gleich im großen weitergehen.

Am Schlusse wird die Strandscene in Ostende in „harmloser" Weise aufgeklärt und dem „Helden" wird verziehen; von dem Abenteuer seines Schicksalsgenossen Boris Menzki ist nicht weiter die Rede. Ich frage aber: Ist denn die Aufklärung wirklich so harmlos? Es ist Thatsache, daß Hans Huckebein in den Flitterwochen, wo jeder natürliche Mensch keinen anderen Gedanken hat, als sein junges Weibchen auf Händen zu tragen, einer vagierenden Schönen zu einem Schäferstündchen am Strande gefolgt ist. Daß es bloß bis zum Mundspitzen kam, war nicht sein Verdienst. Er wußte nicht, daß er bloß geködert war, um für den Kinematographen eine komische Scene aufzuführen, und diese Enthüllung konnte ihn nur desto ärger blamieren, weil er als ein nasgeführter, verliebter Esel erscheint, aber unmöglich kann sie ihn entschuldigen. Ein erbärmlicher Waschlappen und pflichtvergessener Schuft bleibt er so wie so.

Hochgeehrte Redaktion! Sie werden vielleicht sagen, ich urteile zu streng. Darum will ich anerkennen, daß ich ein paarmal wirklich lachen mußte, so, als Hans Huckebein, nachdem der Kommerzienrat Ellbogen schon in Dunst aufgegangen ist, ganz dumm hereinkommt und einen Gruß von ihm ausrichtet, und wie Boris Menzki nachher in dieselbe Grube purzelt. Auch die Scene mit dem Athleten entbehrt nicht ganz der Komik. Aber im ganzen war es nicht zum Lachen, denn in einer moralisch so verpesteten Atmosphäre kann keine rechte Heiterkeit aufkommen.

Soll das wirklich die Welt von heute sein? Kann etwas Gutes daraus entspringen, wenn unserm Publikum, darunter junge Familientöchter und Gymnasiasten und Studenten, dies als „die Welt" gezeigt wird, und wenn sie über solche Schnodderigkeiten lachen lernen? Ich wünsche lebhaft, meine Arbeiter gehen nicht in das Stück, sie würden sonst in ihrem Glauben bestärkt werden, alle Leute in den bürgerlichen Kreisen seien solche Troddel.

Uebrigens gilt das nicht bloß von „Hans Huckebein". Die meisten neueren Stücke, die wir zu sehen bekamen, taugen nicht viel. Wie es kommt, weiß ich nicht. Ist die ganze moderne „Lustspiel-Fabrikation" so minderwertig, oder sucht unsere Theaterverwaltung immer gerade das — —, das — —, nun, will mir kein Wort einfallen? Sucht sie immer gerade das „huckebeinigste" heraus?

Warum giebt man nicht lieber gute alte Stücke, als solchen Schund? Die Lügerei erinnerte mich mehrfach an ein unter dem alten Devrient oft mit dem größten Beifall aufgeführtes Lustspiel „Das Lügen" von Roderich Benedix. Dort ist der Ausgangspunkt, daß ein Ehemann sagt, das Lügen sei keine Kunst, während seine Frau meint, es sei eine. Sie wetten; der Mann lügt, sozusagen „versuchsweise", und aus einer unschuldigen Lüge entstehen in steigendem Maße die fürchterlichsten Verwirrungen, die das Publikum in der lustigen Laune halten. Dort kommen anständige Leute in Verdacht, werden aber schließlich gereinigt, hier geschieht Lumpen, was ihnen gebührt, und ihre schließliche Entschuldigung ist nur eine neue Verlogenheit. Sollte das der Unterschied sein von sonst und jetzt?

Vielleicht befindet sich unter den Lesern Ihres Blattes jemand, der einen schlichten Mann über diese Fragen aufklärt. Ich bin, wie schon gesagt, nicht litterarisch gebildet und werde Belehrung dankbar entgegennehmen.

Fritz Freimuth,
Schlossermeister.

Verschiedenes.

Die verkaufte Stammtischgesellschaft. Ein Restaurateur in Magdeburg, der kürzlich sein Lokal an einen anderen Wirt veräußerte, hat diesem seine besten Stammgäste in folgender Anrechnung mitverkauft: 1 Geh. Regierungsrat (täglich 3 Glas 2 Schnitt) 100 M., 1 Architekt (täglich 10 Glas, auch einige Cognacs) 300 M., 1 „höherer" Lehrer (täglich 10 Glas) 300 M., 1 Volksschullehrer (täglich 5 Glas) 150 M., 1 Fabrikant (täglich 6 Glas, trinkt zuweilen auch Wein) 250 M., 1 Kommerzienrat (täglich 2 Schnitt) 50 M. und 1 Oberstlieutenant. a. D. (täglich 4 Glas, 2 Schnitt) 120 M.

Litterarisches.

— Im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg (S.-A.) erschien: Pfeifer, M., Leben, Abenteuer und Reisen Johann Friedrich Voigts, weiland Bürgers, Lohgerbers und Stadtwachtmeisters zu Eisenberg. Geheftet 2. M. Elegant gebunden 3 M. — Das ist ein prächtiges Buch für jeden jungen und auch „alten" Deutschen. Der Herausgeber schildert an der Hand der Tagebücher des Eisenberger Stadtwachtmeisters dessen Abenteuer und Erlebnisse. Voigt zog im Jahr 1783 als 16jähriger Gerbergeselle auf die Wanderschaft, durchstreifte Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, die Niederlande, Polen und Rußland kreuz und quer. Voigt ließ sich viermal anwerben und desertierte ebenso oft. Er bereiste als Begleiter eines Livländischen Barons das Kaspische Meer, Persien und den Kaukasus; als österreichischer Husar im Kriege gegen die Türkei wird er gefangen genommen und als Sklave verkauft. Später kämpft er unter Napoleon in Aegypten und Syrien und kehrt schließlich, mit einer Französin verheiratet, in seine Heimat zurück, um als ehrsamer Stadtwachtmeister seine Tage zu beschließen. Ein ergötzlicher Humor durchweht das Buch, denn der brave Voigt schont sich nicht, sondern gesteht seinen unbändigen Leichtsinn ehrlich ein. Das Buch wirkt aber auch in unaufdringlicher Weise belehrend, denn dem Leser wird ein Bild der politischen, militärischen und sozialen Zustände am Ende des vorigen Jahrhunderts geboten. Für Knaben giebt es keine unterhaltendere und dabei spannende Lektüre. Der Herausgeber hat mit geschickter Hand alles Anstößige aus dem Text entfernt. Darum sei es bei seinem billigen Preise auch Volksbibliotheken warm empfohlen.

— Hermann, Was muß bei Abgabe und Annahme von Wechseln jedermann wissen? Die Wechsellehre in kurzgefaßter Darstellung. Mit ausführlichem Nachschlage-Register und den wichtigsten Gerichtsentscheidungen in Wechsel-Angelegenheiten der letzten Jahre. 2. Auflage. Leipzig, Gustav Weigel. Preis 50 Pfg. Ueber das Wechselwesen existieren eine Anzahl größere und kleinere Werke, welche den Zweck verfolgen, den Großkaufmann über den Verkehr mit dem Wechsel in ausführlicher Weise zu belehren. Bei den heutigen Erwerbs- und Verkehrsverhältnissen kommen aber fast alle Kaufleute, auch mittlere und kleinere, und Gewerbtreibende häufig in die Lage, Wechsel geben und Wechsel in Zahlung nehmen zu müssen. Wie man fast täglich wahrnehmen kann, ist nun aber die Unkenntnis über das Wechselwesen in diesen Kreisen noch sehr verbreitet und Manchem sind aus dieser Unkenntnis schon schwere Verluste erwachsen. Das bereits in zweiter Auflage vorliegende Schriftchen bietet das Wissenswerteste über den Wechsel in leichtfaßlicher Darstellung und berücksichtigt auch die bekanntlich sehr peinlichen Vorschriften über die gesetzliche Stempelung der Wechsel eingehender, als sie in irgend einem ähnlichen Buche zu finden sind. Diese Seiten des reichhaltigen Schriftchens bieten ebenso wichtige als interessante Gerichtsentscheidungen in Wechselstempelangelegenheiten.

Rätsel.

Bist du jetzt alt, bist du es jung gewesen,
Und bist du jung noch, wirst du alt es sein,
Du kannst das Wort hier schon im Rätsel lesen,
Doch eine andre Deutung leg hinein.
In unermessnen Tiefen hält's verborgen
Der Weltgeschichte reichen Thatenschatz
Und was uns bringen wird der Zukunft Morgen,
In seinem Schoß hat Alles, Alles Platz.
Der Kranke hofft, vielleicht bringt's ihm Genesen,
Dem, der hier kämpfte, zeigt's den Sieg von fern.
Das Alter seufzt, wie schön es doch gewesen,
Der Jugend blinkt's voran als Hoffnungsstern.
Es spricht vom Wiedersehn in bessern Gründen,
Wenn du am Grabe deiner Lieben weinst
Un leicht wirst du des Rätsels Deutung finden,
Wenn Scharfsinn du und Ueberlegung einst.

Irrtum und Zweifel umhüllen den Stern der Weisheit und Wahrheit.
Dringe ein in die Nacht, kühn mit des Geistes Gewalt. —
Ewig durch's Dunkel zum Licht die Kraft bewegen ist Weltzweck;
Weichst du mutlos zurück, bleibst du in Dämmerung sieh'n.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 281. Karlsruhe, Samstag, den 4. Dezember 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Neues Leben. (17)

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Ottilie nickte und ihre Augen blieben geschlossen. Es klopfte so wild in all' ihren Pulsen. Und dabei klang es vor ihren Ohren wie Musik, und Bilder gaukelten auf und ab. Ihre Mutter war es, welche fragte: „Liegst Du gut so?" und dann dieses braune Männergesicht und die warme Stimme: „Schlafen Sie wohl!"

Liesa legte sich leise nieder, sie horchte noch ein paarmal nach dem Kinde hinüber, ehe sie das Licht löschte, aber sie war selbst sehr müde von dem anstrengenden Waschtag und beruhigte sich dann.

„Sie hat sich arg erkältet", dachte sie, „es wird schon vorübergehen. Was der Ludwig für Aufhebens machte! Ja, wenn man jung und hübsch ist."

Sie seufzte, legte sich auf die andere Seite und schlief ein.

Elftes Kapitel.

Frau Heidemann kam gleich am andern Morgen, nach ihrem Pflegling zu sehen. Mit ihr leuchtete ein Sonnenstrahl in das Zimmer — ein wirklicher von draußen, denn nach dem Schneetreiben der Nacht war das Wetter klar geworden — Ottilien aber war es, als ginge der Sonnenstrahl von dieser breiten Gestalt aus.

Die Nacht hatte ihr keinen ruhigen Schlaf gebracht, nur bunte, wirre Fieberträume; die arme Liesa war durch ihre lauten Reden ein paarmal aufgestört worden und hatte dann neben ihr auf dem Bettrande gehockt, ohne daß sie dieselbe erkannte. So lag sie heute morgen recht matt in ihren Kissen, der Kopf schmerzte, aber die Sinne waren klar. Die arge Erkältung kam tüchtig zum Ausbruch, sie mußte ruhig im Bett bleiben und hatte es ja so gut wie eine Prinzessin, wie sie dankbar versicherte. Mutter Heidemann, eine erfahrene Pflegerin für alle Kranken im Dorfe, fühlte ihr den Puls, besah die Zunge und meinte, der Zustand sei wohl ein bißchen gastrisch. Sie war aber auch der Meinung, ein Arzt sei noch nicht nötig, einstweilen wisse sie selbst noch ganz gut, was hier zu thun sei.

Ottilie plauderte heute morgen sehr vertraulich mit der ihr gestern noch ganz fremden Frau, viel lebhafter und vertraulicher, als sie es in all' diesen Wochen je mit den Tanten gekonnt hatte. Ja, es überkam sie ein gewisser übermütiger Humor, der sich lange nicht mehr bei ihr hervorgewagt hatte, sie lachte über die Ueberrumpelung der Tanten, welche mitten in ihrer Arbeit gestört, und zu so unerhörten Anstalten getrieben worden waren.

„Das ist ein Wunder, welches Herr Heidemann da vollbracht hat", sagte sie schelmisch, und sah sich scheu um, ob auch eine der Tanten sie höre. „Wenn ich hier unten bleiben dürfte", meinte sie, „meine Kammer oben ist grausig kalt."

„Still, still, Kind, das wollen wir schon machen", flüsterte Frau Doris, „da soll vieles anders werden. Die beiden Alten meinen es nicht schlimm, sie sind nur so schwerfällig und verstehen es nicht besser."

„Papa und ich sind ihnen ja auch eine rechte Last", sagte Ottilie plötzlich ernst und traurig.

„Last? Solch' ein herziges, junges Mädel soll eine Last sein in irgend einem Haus?" rief Mutter Heidemann entrüstet. „Nein, Kind, da müßte böser Wille vorliegen von beiden Seiten. Eine Lust, ein Segen, ein Sonnenstrahl sollen Sie hier noch werden, seien Sie nur erst wieder gesund. Ach! Wie oft habe ich mir eine Tochter gewünscht, der liebe Herrgott hat mir keine beschert. Na — er hat mir meinen Ludwig gegeben, der zählt freilich doppelt.

Ottiliens Hand lag in der ihrer Pflegerin. „Wenn ich wieder gesund bin, will ich mich anders zu den Tanten stellen", sagte sie bewegt, „Sie haben recht, an mir liegt's, ob ich eine Last oder eine Hilfe bin."

„Ach! Sie kleines, liebes Seelchen! Sobald Sie wieder frisch sind, lernen Sie bei mir das Kochen, und dann machen Sie später den Tanten das Leben bequem."

Ottilie lächelte wehmütig. „Welch' einen dummen, ungeschickten Lehrling werden Sie haben."

Ottiliens Vater trat ein, und die Krugwirtin entfernte sich.

Der alte Röpke war gestern abend erst nach Hause gekommen, nachdem seine Tochter schon zur Ruhe gebettet war. Er hatte mit dem Inspektor und dem Förster Skat gespielt und heute früh erst von den Vorgängen erfahren.

„Sieh, sieh!" sagte er, „also haben sie sich endlich dazu verstanden, Dir hier unten ein anständiges Quartier zu geben. Ich wollte nur, sie gäben auch mir ein anderes, anstatt des Hundelochs da oben."

Darauf beschränkte sich seine Teilnahme für die Krankheit der Tochter.

Nach einer Woche etwa konnte Ottilie das Bett verlassen. Die Fieberanfälle waren noch allabendlich wiedergekehrt, hatten nun aber nachgelassen. Die junge Natur half sich ohne Arzt und Medikamente unter der vorsichtigen Behandlung, die Mutter Heidemann überwachte. Ottilie saß, recht blaß, mit dunkeln Schatten unter den Augen, im Wohnzimmer auf dem Sofa, und der Appetit begann sich wieder einzustellen. Da gab es jeden Tag ein besonderes Gericht für sie, das aber aus dem Kruge geschickt wurde. Kräftige Bouillon und ein junges Täubchen oder Hühnchen, auch Kalbsmilch, oft Dinge, die auf dem Lande schwer zu haben waren. Die liebevollste Fürsorge ersann und schaffte sie herbei. Ottilie schmeckte die veränderte Kost vortrefflich, sie erholte sich rasch mit Hilfe derselben, und es quälte sie nur mitunter der Gedanke, ob sie diese Wohlthaten so ohne Gegenleistung annehmen könne. Sie redete mit Marianne darüber, über deren sonst so säuerliches Gesicht jetzt öfters ein Lächeln flog.

„Wer kann es den Leuten wehren", sagte sie, „wenn sie sich die Mühe und Kosten machen wollen. Wir haben's nicht von ihnen verlangt. Uebrigens die Heidemannen hat's dazu, sie braucht sich nichts darum abzuknappen, und sie hat ja nun einmal einen Narren an Dir gefressen."

Ueber Ottiliens blasse Züge flog ein rosiges Licht. Es that ihr gut, zu hören, daß jemand sie lieb hatte. Sie gewöhnte sich in die neuen Zustände, in die neue Lebensweise. Nach ihrer Krankheit sah sie vieles anders an als vorher. Ihre Widerstandskraft war gebrochen, sie konnte nie mehr zurück in die früheren Verhältnisse, da war es ihre Pflicht, sich in die gegebenen zu schicken. Diese gute, freundliche Frau imponierte ihr mit ihrem schlichten Rechtsgefühl, mit ihrer warmen Liebesfähigkeit. Es lag an ihr, wenn sie hier eine Last war — das Wort haftete treu in ihrem Gedächtnis.

„Diese Heidemanns sind eigentlich ganz ideale Menschen", sagte sie in ihrer aus der Backfischzeit stammenden schwärmerischen Ausdrucksweise.

Marianne sah auf und ihr scharf ins Gesicht.

Ottilie wurde rot. Was war der Tante? Dachte sie sich etwas Besonderes bei dem Lob?

Eine Woche später, als Ottilie, fast genesen, wieder im Hause umherwandelte, sprach Ludwig einmal vor. Sie fühlte sich merkwürdig befangen, als er unvermutet eintrat. Sie wollte ihm allerlei sagen, Dankesworte, aber er ließ sie nicht weit damit kommen. Er schlug einen leichten Scherzton an, und war so geschickt und gewandt, daß er ihr ihre Verlegenheit nahm.

Sie sah ihn heute beim hellen Tageslicht prüfend an. Wie gebildet er sprach, und welch' einen natürlichen Anstand er hatte. Ihre albernen und unartigen Worte, die sie bei ihrer ersten Begegnung geredet, kamen ihr ins Gedächtnis: „Da haben Sie also wohl nichts gelernt, als Schreiben und Lesen", — dieser Mann da mochte sie in seinem Innern recht ausgelacht haben. Er trug heute auch nicht die derbe Arbeitsjoppe, sondern einen gut sitzenden, dunkelgrauen Anzug, der ihn hübsch kleidete, und blendend weiße Wäsche.

Sie bemerkte das alles, während sie lebhaft mit ihm sprach, wie mit ihresgleichen, und ihre Gefühle so reuig und zwiespältig waren. Das Lob seiner Mutter kam ihr aus dem Herzen, und sein verklärtes Gesicht verriet, wie gern er es hörte. Sie sprach auch von Tante Marianne und deren verändertem Wesen, es war überhaupt alles anders geworden, besser, so daß sie jetzt fröhlichen Mut habe, sich einzuleben.

Er sah meist vor sich hin, auf die Tischplatte, und nur mitunter mit einem raschen, leuchtenden Blick auf sie, deren Gesichtchen recht schmal geworden war. Aber in ihren Augen glänzte ein lebhaftes Feuer, und er kannte sie ja nur als das stille, scheue Wesen mit dem matten Blick, da mußte sie ihm wohl verändert erscheinen.

Er zog jetzt ein Buch aus der Tasche, es waren die Nibelungen in der Jordanschen Bearbeitung. „Ich habe Ihnen etwas Lektüre mitgebracht", sagte er, „ich fürchtete, Sie möchten Mangel daran leiden."

Sie griff begierig nach dem Buch und dankte ihm beinahe enthusiastisch. Die Bücher, welche sie mitgenommen, hatte sie alle bereits durchgelesen; sie schlug den Band sofort auf und blätterte mit hochroten Wangen darin. Die schönen Verse erhoben ihre Seele, es war etwas lang Entbehrtes.

„Ist das Buch Ihr Eigentum?" fragte sie.

„Ja, und vielleicht finden Sie in meinem Vorrat noch einiges, was Sie interessiert. Auch Zeitschriften und Zeitungen stehen zu Ihrer Verfügung, der Pastor und ich beziehen sie gemeinschaftlich."

Ottiliens blasses Gesicht rötete sich. „O, ich danke Ihnen, das ist eine angenehme Aussicht", sagte sie, und fügte rasch hinzu: „Was für eine Art Mann ist der Pastor?"

Sie war ein paarmal in der kleinen Dorfkirche gewesen, und in ihrem derzeitigen Gemütszustande hatten seine Predigten ihr nicht gerade imponiert, auch sein unscheinbares Aeußeres hatte ihr keinen Eindruck gemacht.

„Sind Sie mit ihm befreundet?" fragte sie.

„Ja", entgegnete er, „er ist mir ein Bruder geworden. Ich hoffe, Sie lernen ihn näher kennen, es ist der Mühe wert. Er ist aber eine einsiedlerische Natur und nicht gerade für Damen zugänglich. Wenn er einmal aufgetaut ist, kann er ein sehr anregender und heiterer Gesellschafter sein, vor allen Dingen ist er ein reiner, treuester Charakter."

Er erhob sich, um zu gehen, und bot ihr treuherzig die Hand. Ihr that es leid, daß er sich schon verabschiedete, es war ihr, als sei er eben erst gekommen, und sie hätte ihn noch vieles fragen mögen. Sie blieb unter freudigen, gehobenen Gefühlen zurück. Das Leben erschien ihr nicht mehr so langweilig, so trostlos und öde wie früher. Die Erinnerung an Erlenmoor, an die Pension, verblaßte, mit sechzehn Jahren ist man noch für alles empfänglich, knüpft man rasch Freundschaften und schöpft man Hoffnung aus allem.

Sie schlug den Band der Nibelungensage auf und schmiegte sich behaglich in ihre Sophaecke. Die Rekonvalescentin störte am heutigen Morgen niemand, sie vertiefte sich in die Dichtung. Die Riesengestalten der alten Recken, ihre schlichte Treue und ihr kühner Wagemut, die paßten besser in ihre jetzige Umgebung, als die modernen Romanhelden. Und heute gaukelte ihr bei dem jungen Siegfried immer ein Lebendiger vor, den sie kannte, Ludwig Heidemann, der schüchterne, kindliche Recke voll Kraft und Treue.

Die Wochen, die Monde flohen jetzt rasch. Der Frühling kam schon ins Land, Ottilie pflückte die ersten Schneeglöckchen im Garten. Ihre schmalen Wangen hatten sich wieder gerundet, ihre Farbe war frisch, ihre Bewegungen rasch und lebhaft.

Man hörte oft ihr heiteres Lachen im Hause, wenn sie mit Fibel, in dessen zottiges Fell sie ihre ersten bitteren Thränen geweint hatte, und der nun ihr treuer Freund und Begleiter geworden war, umhertrollte und ihn zu allerlei Künsten dressierte. Es fehlte ihr jetzt auch nicht an Arbeit, die Morgenstunden verbrachte sie bei Mutter Heidemann, wo die Schule der Kochkunst ihren Anfang genommen hatte. Die wohlerfahrene Lehrerin überbürdete ihre Schülerin nicht, und die Küche und die Milch- und Speisekammer im Kruge strahlten von appetitlicher Sauberkeit, von Ueberfluß nach allen Richtungen, es war eine Lust da zu wirken.

Frau Doris war der Meinung, daß etwas Bleichsucht in dem herzlieben, kleinen Fräulein stecke, und hielt es daher für ihre Pflicht, Ottilie nebenbei gehörig zu pflegen. Da stand täglich ein zierliches Porzellandöschen mit fein gewiegtem Schinken für sie bereit, dazu ein weich gekochtes Ei und frische Milch. Von allem Guten, was im Hause verzehrt wurde, erhielt sie ihr Pröbchen, und jedesmal das Beste zuerst. Sie fand selbst, daß sie gewaltig verwöhnt wurde. Aber das glückliche Schmunzeln der lieben rundlichen Frau sagte ihr, wie gern es gegeben wurde, und daß hier Liebe spendete mit vollen Händen und warmem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Entstehung der Welten.*)

„Sagen Sie mir doch, Herr Astronom, wie unsere Welt entstanden ist," bat einmal eine Dame, mit welcher mich der Zufall auf einer Reise zusammenführte.

Es war wirklich ein recht nettes Mädchen, sodaß ich es nicht über's Herz brachte, ihr mit den Worten zu antworten, die mir schon auf der Zunge schwebten:

„Die Erde ist in sechs Tagen aus Nichts erschaffen worden, und zwar derart, daß es am ersten Tage „Licht ward", worauf dann am vierten Tage Sonne und Mond erschaffen wurden."

Ich unterdrückte also diese Antwort und erwiderte statt dessen:

„Mein Fräulein, ich war zwar nicht bei der Erschaffung der Welt dabei — denn sonst hätte ich gewiß dagegen lebhaft protestiert — auch hat man mich leider nicht über die Art und Weise der Erschaffung um Rat gefragt (denn sonst hätte ich es — gleich Alfonso X. — entschieden besser gemacht), aber trotzdem bin ich in der Lage, Ihnen mit annähernder Genauigkeit mitteilen zu können, wie es dabei zugegangen ist."

„Wieso denn?" unterbrach mich die Dame neugierig.

„Ich brauche nur aus den Errungenschaften der verschiedenen Wissenschaften (Geologie, Astronomie, Paläontologie und ähnlichen „gies" und „ies") die richtigen Schlüsse zu ziehen, um zu wissen, wie ich mir die Entstehung der Welten zu erklären habe. Was speziell unsere Erde betrifft, so ist deren Entstehung heute so ziemlich aufgeklärt. Die geologischen Forscher haben den Schoß der Erde durchwühlt und in den geologischen Schichten und Formationen ebenso viele Seiten des Buches der Natur entdeckt. Und so wie es anderen Gelehrten gelungen ist, Hieroglyphen, Keilschrift u. dergl. scheinbar unergründliche Mitteilungen zu entziffern,

*) Diesen Aufsatz entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlegers dem eben erschienenen, sehr interessanten und fast durchaus Neues bietenden Werke „Spaziergänge durch das Himmelszelt" von Leo Brenner, dem bekannten Direktor der Manora-Sternwarte. (Verlag von Eduard Heinrich Mayer, Leipzig: 25 Bogen 8° mit 7 Tafeln und 20 Textbildern, Preis brosch. 5.50 M., gebunden 6.50 M.

so ist es auch den Geologen gelungen, das Buch der Natur zu lesen.

Ein anderes Mal will ich Ihnen enthüllen, was die Geologen aus dem Buche der Natur herausgelesen haben, und vielleicht auch das, was der geniale Darwin aus demselben Buche über die Entstehung alles Lebenden auf Erden entziffert hat. Für heute muß ich mich darauf beschränken, Ihnen einige Andeutungen über das zu geben, was wir Astronomen aus dem Buche der Natur über die Entstehung der Weltensysteme herausgelesen haben.

Vor allem anderen muß ich Sie aber ehrlicherweise darauf aufmerksam machen, mein liebes Fräulein, daß wir bedeutend übler daran sind, als die Geologen und Paläontologen. Letztere haben das Buch der Natur dicht vor sich und können die Seiten mit den Händen greifen. Wir Astronomen hingegen müssen ungeheure Brillen aufsetzen, um nur wenigstens die Kapitelüberschriften und einige fettgedruckte Textstellen des Buches der Natur zu lesen, weil letzteres in riesiger Entfernung von uns aufgeschlagen ist. Mit anderen Worten: während die gelehrten Steinklopfer im stande sind, die Erde und ihre Geheimnisse mit Mikroskop, Meißel, Schaufel und Spaten zu erforschen, sind wir lediglich auf Fernrohr, Spektroskop und die Photographie angewiesen, wenn wir die Geheimnisse des Weltalls kennen lernen wollen. Das ist zwar (wenigstens nach meiner Geschmacksrichtung) interessanter als das Steinklopfen, aber auch bedeutend schwieriger."

„Nur keine so langen Umschweife, Herr Astronom; das bin ich an Ihnen gar nicht gewohnt!" unterbrach mich meine Zuhörerin ungeduldig. „Sagen Sie mir lieber gleich, was Sie über die Entstehung des Weltsystems wissen."

„Darüber giebt es verschiedene Theorien, mein Fräulein, die ich Ihnen später einmal kritisch vorführen will. Vorläufig dürfte Ihnen die fast allgemein als richtig angenommene Laplacesche Theorie genügen, deren Anhänger auch ich bin — so lange natürlich nicht etwa eine neue Erfahrung sie über den Haufen wirft."

„Ist denn Derartiges möglich?"

„Allerdings; schon wiederholt mußten Theorien, die für unumstößliche Wahrheiten galten, plötzlich über Bord geworfen werden, weil ihre Unhaltbarkeit durch irgend eine unvermutete Entdeckung nachgewiesen wurde. Unmöglich ist es also durchaus nicht, daß einmal auch die Laplacesche Theorie ebenso zu dem Gerümpel geworfen wird, wie z. B. das ptolemäische System, das ebenfalls lange Zeit als unanfechtbare Wahrheit galt. Aber ich halte dies doch immerhin für sehr unwahrscheinlich, weil wir bereits sehr viele Beweise zu gunsten jener Theorie besitzen."

„Wie stellen Sie sich also die Entstehung des Weltalls vor, Herr Astronom?"

„Im großen und ganzen, d. h. in allgemeinen Umrissen folgendermaßen:

Der Weltraum — oder besser gesagt das Weltall, denn ein Raum ist beschränkt, das Weltall hingegen unbeschränkt — war von jeher mit kosmischer Materie gefüllt, welche sich in beständiger Bewegung befand. Infolge dieser Bewegung dürfte es geschehen sein, daß stellenweise die Materie etwas verdichtet wurde und nach und nach ungeheure Nebelflecke bildete — Nebelflecke, welche vielleicht millionenmal größer waren als unser ganzes Milchstraßensystem.

Die Verdichtung konnte aber nur infolge Zusammenziehung eintreten, und letztere mußte folgerichtig eine Erhitzung der kosmischen Materie bewirken, welche dieselbe in gasförmige leuchtende Dämpfe verwandelte. Es entstand somit ein leuchtender Nebelfleck, wie wir deren viele Tausende am Himmel sehen können und die ich, mit Herschel, für entstehende Welten halte.

Die Zusammenziehung, folglich auch Verdichtung und Wärme-Entwicklung dauert unablässig fort — vielleicht Milliarden, Billionen, Trillionen Jahre — wer vermag es zu sagen? — bis sich an einem oder mehreren Punkten des Nebels Lichtknoten bildeten (auch solche Nebelflecke giebt es eine Menge), die endlich alle übrigen Teile der kosmischen Materie an sich zogen und getrennte Nebelsterne vorstellten (wie solche ebenfalls noch in Menge vorhanden sind).

Aus den Nebelsternen entwickelten sich dann in gleicher Weise Weltensysteme nach Art unseres Milchstraßen- und unseres Sonnensystems. Fast jeder Fixstern unseres Milchstraßensystems dürfte der Mittelpunkt eines Sonnensystems sein, so wie unsere Sonne der Mittelpunkt des unserigen ist. Ausnahmen machen nur physische Doppelsterne, welche gemeinsam im Mittelpunkt ihres Systems stehen dürften.

Ursprünglich bestand das Sonnensystem aus einer einzigen Nebelmasse, welche gleich allen übrigen Himmelskörpern um die eigene Achse sich drehend durch den Weltenraum raste. Im Laufe der Zeit (und in der Ewigkeit, mit welcher wir es zu thun haben, spielen ja selbst Centillionen*) von Jahrtausenden eine ganz untergeordnete Rolle!) trennte sich vom Aequator dieses ungeheuren planetarischen Nebels ein Streifen ab, der vielleicht zuerst einen Ring bildete, wie solchen der Saturn heute noch aufweist, bis endlich auch dieser Ring zerriß und sich infolge der Drehung zu einer gasförmigen Kugel zusammenballte, die nun (erwiesenen physischen Gesetzen folgend) in gleicher Richtung um den Aequator des planetarischen Nebels kreiste.

Dieser selbe Vorgang wiederholte sich noch mehreremale, wobei der planetarische Nebel infolge Zusammenziehung immer dichter, glühender und kleiner wurde. Auf diese Weise würde sich der planetarische Nebel, aus dem sich unser Sonnensystem entwickelte, bis über die heutige Neptun-Bahn ausgedehnt haben, Neptun folglich der erste Planet gewesen sein, welcher sich vom Aequator des Nebels abgetrennt hat. Später lösten sich Uranus, Saturn, Jupiter, die Planetoiden, Mars, unsere Erde, Venus und Merkur von dem Nebel ab, bis endlich letzterer, ungeheuer zusammengezogen, also auch verdichtet und erhitzt, zur heutigen Sonne wurde. Diese dürfte sich auch jetzt noch zusammenziehen und verdichten, und zwar jährlich um etwa 70 m, denn so viel ist nötig, um die Sonnen-Energie zu erhalten. Vielleicht trennt sich sogar noch in etlichen Millionen Jahren ein weiterer Planet von ihr ab; wer kann das wissen?

So wie es mit der Sonne ging, so ging es auch mit den Planeten. Auch diese waren ursprünglich ungeheuer groß und verdichteten sich allmälich durch Zusammenziehung. Dabei trennten sich ebenfalls Ringe ab und bildeten die Satelliten („Monde"), welche, gleichen Gesetzen folgend, ihrerseits die Planeten umkreisten. Nachdem aber die Planeten und Monde bedeutend kleiner als die Sonne sind, erreichten sie auch viel früher als diese die Grenze der Zusammenziehung, d. h. die vollständige Abkühlung und Erstarrung der Oberfläche. Sie müssen nämlich wissen, daß die Abkühlung von Kugeln im quadratischen Verhältnisse zunimmt, d. h., wenn eine Kugel halb so groß ist als eine andere, so kühlt sie viermal schneller ab und sechzehnmal schneller, wenn sie viermal kleiner ist. Daher dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn Jupiter und Saturn, die doch um so viel älter als unsere Erde sind, noch nicht unser Abkühlungsstadium erreicht haben. Sie sind dafür eben um so viel größer als unsere Erde. Aus dem gleichen Grunde dürfen Sie sich auch nicht daran stoßen, daß der Saturn allein unter allen bekannten Himmelskörpern einen Ring aufweist. Wer weiß denn, wie viele Fixsterne ebensolche Ringe besitzen, die wir eben nur wegen der allzugroßen Entfernung nicht sehen können?

Daß aber anderseits unter allen Planeten nur der Saturn den Ring hat, beweist ebenfalls nichts, weil ja dadurch weder bewiesen ist, daß andere Planeten auch einmal in früheren Zeiten Ringe besessen haben, noch auch, daß z. B. Jupiter in späteren Zeiten nie wieder einen Ring abkrennen wird . . .

Aber jetzt müssen Sie schon entschuldigen, wenn ich abbreche, mein liebes Fräulein, und die versprochenen Mitteilungen über Nebelflecke auf ein anderes Mal lasse; man darf nicht zu viel Wissenschaft auf einmal genießen."

*) Eine Centillion wird mit 600 Nullen geschrieben.

Hans Huckebein.

Hochgeehrte Redaktion! Die nachfolgenden Zeilen enthalten die Ansicht eines schlichten Mannes, der sich nicht für litterarisch gebildet hält, obwohl er selbst schon dann und wann ein kleines Gelegenheitsgedicht verbrochen hat. Nach des Tages Last und Hitze gehe ich gerne ins Theater und möchte mir nun eine Belehrung ausbitten.

Ich bin Geschäftsmann und seit meiner Wanderzeit nicht mehr weit in der Welt herumgekommen; ich weiß daher nicht aus eigener Anschauung, ob es im Deutschen Reiche irgendwo eine solche Gesellschaft giebt, wie sie uns die Dichterfirma „Blumenthal und Kadelburg" in dem Schwank „Hans Huckebein" vorführt.

Die Bühne soll ein Abbild des Lebens sein, habe ich in einem Unterhaltungsblatt gelesen, und man spricht ja mit Vorliebe von den „Brettern, die die Welt bedeuten". Man darf vielleicht diesen Maßstab nicht an einen „Schwank" anlegen, der keinen andern Zweck hat, als zu unterhalten und lachen zu machen. Aber ich meine, ein Körnchen Wahrheit muß doch noch darin sein, gerade so wie im „Kladderadatsch" die Karikaturen den Originalen noch ähnlich sehen müssen, sonst ist es kein Witz mehr.

Ich bitte Sie nun, hochgeehrte Redaktion, mir zu sagen, wo es eine solche Gesellschaft giebt, ob das vielleicht aus dem „modernen Berlin" geschöpft ist? Schmeichelhaft für die Reichshauptstadt wäre es nicht, und ich kann vorerst auch nicht daran glauben.

Sehen wir uns einmal die Gesellschaft etwas näher an.

Da ist vor allem der „Held" des Stückes, Hans Huckebein. Er hat zwei in die Augen springende Eigenschaften: er ist 1. schwach- und 2. leichtsinnig, ich würde in meiner bürgerlichen Ausdrucksweise sagen: 1. ein Simpel, 2. ein Lump.

Der Dichter — Pardon, die Dichterfirma — will Mitleid erwecken mit dem fortwährenden Mißgeschick des Unglücksraben, aber bei mir ist dies nicht gelungen. Ich mußte immer denken: Es geschieht dem niederträchtigen verlogenen Kerl ganz Recht. Und feig ist die Canaille, daß es einen anwidert.

Sehr aufgebracht hat mich, wie der Kerl sein Geschäft besorgt. Da kommt von Zeit zu Zeit ein Kommis und bringt ihm die eingelaufenen Briefe, damit er sie aufmacht. Mehr thut er nicht. Ins Kontor geht er nur, wenn eine Dame ihn separat zu